

# VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 8

Herausgegeben von

Elisabeth Dietrich-Daum, Michaela Fahlenbock,

Marina Hilber, Alois Unterkircher und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Wien: Verlagshaus der Ärzte, 2009



## ARZTPRAXEN IM VERGLEICH: 18. – 20. JAHRHUNDERT

(Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs/  
Pubblicazioni dell' Archivio Provinciale di Bolzano 26)  
StudienVerlag, Innsbruck u.a. 2008, 364 Seiten

Rezensiert von Michaela Fahlenbock (Innsbruck)

Im Frühjahr 2006 fand in Innsbruck unter dem gleichnamigen Titel „Arztpraxen im Vergleich: 18.–20. Jahrhundert“ ein internationales Symposium statt, das in Kooperation des Instituts für Geschichte und Ethnologie der Universität Innsbruck, des Südtiroler Landesarchivs (Bozen) und des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (Stuttgart) veranstaltet wurde. Die Tagung knüpfte an die Forschungsarbeiten des von 2002–2007 an der Universität Innsbruck angesiedelten InterregIII A-Projektes „*Historiae Morborum*“ – *Die Krankengeschichten des Franz von Ottenthal (1818–1899)* an, das die systematische elektronische Erfassung der über 50 Jahre geführten Praxisjournale des in Sand in Taufers ansässigen Südtiroler Landarztes zum Gegenstand hatte. Neben der Präsentation vorläufiger Zwischenergebnisse des Projektes wurde im Rahmen des Symposiums vor allem der Versuch gestartet, Forschungen zu Arztpraxen unterschiedlicher räumlicher und zeitlicher Provenienz einem Vergleich zu unterziehen und diesbezüglich parallel bzw. divergierend verlaufende Entwicklungen aufzuzeigen. Die Ergebnisse der damals angeregten Diskussionen finden sich im vorliegenden Sammelband publiziert. Einführend skizziert Elisabeth Dietrich-Daum anhand eines gedruckten Protokolls über die „*Einvernahme ärztlicher Experten zur Frage des Ausbaus der Arbeiterkrankenversicherung (1905/6)*“ spezifische Berufserfordernisse einzelner Ärzteguppen und die unterschiedlichen Rahmenbedingungen ärztlicher Tätigkeit an der Wende zum 20. Jahrhundert, um damit zum Ausgangspunkt des Tagungsbandes überzuleiten: Ziel der nun folgenden 15 Beiträge in deutscher (14) und italienischer Sprache (1), die aufgrund ihres Faktenreichtums und des hier begrenzt zur Verfügung stehenden Raums nicht einzeln behandelt werden können, ist es, einen methodischen Vergleich anzustreben, der Ähnlichkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede „historischer“ Arztpraxen mitteleuropäischer bzw. kanadischer Provenienz des 18.–20. Jahrhunderts aufzeigt und von generalisierenden Aussagen abgeht. Der gemeinsame Ausgangspunkt der Herausgeber/Herausgeberinnen und Autoren/Autorinnen liegt dabei in folgender These

begründet: Analog der spezifischen beruflichen Rahmenbedingungen von Ärzten waren bzw. sind deren jeweilige Interessen, Erfahrungen und Erfordernisse sehr unterschiedlich; verallgemeinernde Aussagen über Berufsanforderungen, Berufsbild, Karrierechancen, Praxiserfahrungen, die ökonomische Situation, das Arzt-Patienten-Verhältnis und die Struktur der Klientel sind deshalb nicht möglich. Im Gegenteil, die genannten Rahmenbedingungen des ärztlichen Tätigkeitsfeldes waren, wie die einzelnen Untersuchungen des Sammelbandes deutlich machen, offensichtlich unterschiedlicher als angenommen und einem schnellen historischen Wandel unterworfen.

Der Band gliedert sich in drei Teile: Zu Beginn gibt Martin Dinges einen umfassenden Überblick über den englisch- und deutschsprachigen Forschungsstand zur ärztlichen Praxis des 16.–19. Jahrhunderts, der auch dem interessierten Laien einen erleichternden Einstieg in diese detailreiche Forschungsthematik ermöglicht. In Hinblick auf eine gesundheitsgeschichtliche Annäherung an die ärztliche Praxis erachtet Dinges vier Fragestellungen für besonders untersuchungswürdig:

- Was geschieht in der „Praxis“ und wie verändert sich das?
- Wer wird behandelt?
- Was kostet die ärztliche Dienstleistung?
- Und zuletzt: Wie ändert sich die Stellung der Allgemeinpraxis im Kontext anderer Praxen?

Sein heuristisches Erkenntnisinteresse liege dabei in der Analyse und Beschreibung der Entwicklung von Praxen über längere Untersuchungszeiträume hinweg, denn nur längerfristige Beobachtungen ließen solide Aussagen zu den genannten Gesichtspunkten zu. Die Heranziehung verschiedenster Quellengattungen (z.B. Therapiegeschichten, ärztliche Reiseberichte, Autobiographien von Ärzten bzw. Patienten/Patientinnen, ärztliche Fallsammlungen, Briefe, Rechnungsbücher, Patientenakten und Praxisjournale etc.), die im Beitrag eingehende Thematisierung finden, würde in diesem Zusammenhang die unterschiedlichsten Erkenntnismöglichkeiten bieten. Mit der beispielhaften Vorstellung zweier bereits vorbildlich ausgewerteter Krankenjournalserien – einer kanadischen Landarztpraxis und einer städtischen Praxis in Gent – leitet Dinges schließlich die nächste Schwerpunktsetzung des Tagungsbandes ein.

In einem zweiten Teil widmen sich acht Beiträge (von Marion Maria Ruisinger, Hubert Steinke, Volker Hess, Robert Jütte, Monika Papsch, Nadine Boucherin, Andreas Oberhofer und Alois Unterkircher) in chronologischer Reihenfolge der Alltagspraxis von Ärzten des 18. und 19. Jahrhunderts in Deutschland, Italien und der Schweiz. Alle Aufsätze, wie auch die des dritten Bandabschnittes, zeichnen sich durch die Verwendung primärer Quellen aus, wobei jeweils unterschiedliche Gattungen die Ausgangsbasis der einzelnen Analysen darstellen. Unter Heranziehung und Auswertung von Patienten-, Boten- und Konsi-

liarbriefen, posthum publizierten Kasuistikbänden, Krankenjournalen bzw. -tagebüchern als auch lokaler Sterbematriken werden anhand einzelner Fallbeispiele (ländliche/städtische Praxen) Fragen nach der Patientenstruktur (soziale, geschlechts- und altersspezifische Zusammensetzung), dem Einzugsgebiet, dem Einkommen und nach der beruflichen Etablierung der Ärzte gestellt. Gleichermaßen finden das Arzt-Patienten-Verhältnis, die Entwicklung spezifischer Ordinationsformen (Sprechstundenpraxis/ Besuchspraxis/ Korrespondenzpraxis) sowie diesbezügliche Kommunikationsstrategien (z.B. Botendienste an Franz von Ottenthal) in den einzelnen Darstellungen besondere Berücksichtigung. Nicht zuletzt werden der krankheitsbedingte Anlass für eine ärztliche Konsultation als auch die Frage nach einem möglichen Zusammenhang zwischen dem Krankheits- und Gesundheitsbewusstsein von Frauen bzw. Männern und vorherrschenden geschlechtsspezifischen Rollenbildern untersucht.

Sechs Beiträge (von Elena Taddei, Sabine Pitscheider, Martin Krieger, Maria Heidegger, Casimira Grandi und Bernhard Schär) befassen sich im anschließenden dritten Teil des Sammelbandes mit den spezifischen Berufsfeldern unterschiedlicher Ärztegruppen des 19. und 20. Jahrhunderts und den damit zusammenhängenden Rahmenbedingungen ärztlicher Tätigkeit: Erwartete Qualifikationen und Anforderungen (z.B. Studienorte, Zusatzausbildungen, Fremdsprachenkenntnisse, Empfehlungen, „Moralität“ und Religionszugehörigkeit) bei behördlich ausgeschriebenen Stellen und der zeitlich bzw. räumlich spezifische Ablauf ärztlicher Bestellungsverfahren stehen dabei ebenso wie die strukturellen Vorgaben medizinischer Versorgung in Strafarbeitshäusern bzw. Zwangsarbeitsanstalten und die Skizzierung dieser medizinischen Versorgung aus „Patienten-Perspektive“ im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der einzelnen Autoren/Autorinnen. In Weiterem kommt es zur Thematisierung struktureller Bedingungen ländlicher armenärztlicher Praxis und des umfangreichen Tätigkeitsfeldes von Bahn(bau)ärzten beim Bau des Arlbergeisenbahntunnels (1880–1884). Darüber hinaus wird die Entwicklung der sozialen Säuglings- und Kinderfürsorge in einem sozio-ökonomischen Randgebiet – dem Trentino des 19. Jahrhunderts – untersucht. Der finale Teil des Tagungsbandes schließt mit der Darstellung professionspolitischer Berufsstrategien der schweizerischen Zahnärzteschaft in den Jahren nach 1960 und der damit zusammenhängenden Bedeutung der Zahnarztpraxen, die die materielle Basis für eine freie, bildungsbürgerliche Lebensweise dieser medizinischen Anbieter bildeten.

Der Sammelband gibt anhand der in den einzelnen Beiträgen untersuchten Fallbeispiele einen sehr guten Einblick in die facettenreiche Vielfalt dieses noch recht jungen Forschungsfeldes. Gleichzeitig werden neue Fragestellungen für künftige Forschungen angerissen und bestehende Forschungsdesiderate aufgezeigt. Resümierend führen die Ergebnisse der Beiträge zur Verifizierung der Ausgangsthese, wobei

sich jedoch nicht nur Unterschiede in der Entwicklung der alltäglichen Tätigkeit ärztlicher Praxis feststellen lassen. Arztpraxen konnten durchaus parallele Konstanten aufweisen: So lässt sich etwa mit der Etablierung eines Arztes auch die summarische Zunahme seiner Klientel oder aber die gängige Inanspruchnahme ärztlicher Versorgung durch sozial schwache Bevölkerungsschichten beobachten.

Die hier durchgeführten Untersuchungen wurden alle auf fundierter Quellenbasis und gründlicher Literaturrecherche erstellt. Die zahlreichen Tabellen, Grafiken, Abbildungen und Karten, die Quellen- und Literaturverzeichnisse, die Zusammenfassungen der einzelnen Artikel in deutscher und englischer Sprache sowie das Orts- und Namensregister am Ende des Tagungsbandes ermöglichen eine äußerst benutzerfreundliche Handhabung des Buches. Gleichmaßen vermitteln die hier herangezogenen Quellengattungen – das Spektrum reicht u.a. von Patientenbriefen über Praxistagebücher hin zu Sanitätsakten und Zeitungen – einen Eindruck von der Vielschichtigkeit des historischen Instrumentariums dieses Forschungsfeldes. Nicht zuletzt regen die in den einzelnen Beiträgen thematisierten Schwerpunkte medizinhistorisch interessierte Historiker/Historikerinnen und Laien zu einer vertiefenden Lektüre der Materie an.